



# Nomos

---

Vliss, der Kriegs- und Jagdgott am unteren Yuat River, Neuguinea

Author(s): P. Karl Laumann

Source: *Anthropos*, Bd. 47, H. 5./6. (Sep. - Dec., 1952), pp. 897-908

Published by: Nomos Verlagsgesellschaft mbH

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/41104367>

Accessed: 26-12-2025 14:45 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

*Nomos Verlagsgesellschaft mbH* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Anthropos*

## Vlísso, der Kriegs- und Jagdgott am unteren Yuat River, Neuguinea

Von P. KARL LAUMANN, S. V. D.

Cath. Mission, Kandúanum, P. O. Angoram, Sepik River, New Guinea

### Inhalt :

1. Die Mythen-Version aus Antefugoa
2. Die Mythen-Version aus Kambánber
3. Das Bild Vlísso in Antefugoa
4. Die Knochen Vlísso in Kambánber
5. Vlísso in Kult und Verehrung

Als ich meinen Aufsatz über *Tamásua*, den Jagdgott von Maramba, schrieb, gab ich dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, es möchten noch mehr Geisterfiguren (*tambaran*) aus den verschwiegenen Dörfern des Urwaldes an Sepik und Yuat River bekannt und publiziert werden <sup>1</sup>. Inzwischen konnte ich über *Vlísso*, den sehr gefürchteten Kriegsgott am unteren Yuat, Mythen und Angaben sammeln und auch sein Bild in Antefugoa photographieren (cf. Tafel). Diese neuen Materialien zum Geisterkult in Neuguinea seien hier vorgelegt.

Es wird zum Verständnis vorteilhaft sein, zunächst die Mythen kennenzulernen. *Vlísso*s Bild befindet sich heute in Antefugoa. Da er aber auch zeit seines Lebens in Kambánber <sup>2</sup> eine Rolle spielte, und weil dort noch einige Knochen von ihm existieren, bekam ich aus beiden Dörfern je eine Mythen-Version. Erklärlicherweise ist die von Antefugoa die ausführlichere. Man wird nicht unbedingt beide Versionen als Bruchstücke ein und derselben Mythe auffassen müssen. Ich möchte sie lieber als zwei lokale Variationen über das gleiche Mythenthema ansehen. Denn bei aller Gleichheit in den großen Grundlinien unterscheiden sich die beiden Fassungen doch auch ziemlich stark. Aber

<sup>1</sup> KARL LAUMANN, Eine merkwürdige Holzfigur vom mittleren Sepik in Neuguinea (Anthropos 46. 1951. pp. 808-812).

<sup>2</sup> Zur Lage der Dörfer vgl. die Kartenskizze. Kambánber ist jetzt der „amtliche“ Name dieses Dorfes und wurde gewählt, weil die Sepik- und Yuat-Anwohner das Dorf so nennen. Die Dorfbewohner selbst nennen ihre Siedlung : Kambánfun, während die Buschleute Kambáfuma sagen.

sie ergänzen sich auch. So erfahren wir aus der Kambánber-Variante etwas mehr über die Eltern *Vlissqs*, während die Antefugoa-Variante vor allem den Ton auf die Untaten *Vlissqs* und auf sein Ende und Fortleben legt. Natürlich sind die Erzählungen auch in den Nachbardörfern bekannt, denn *Vlissq* ist als Kriegsgott weit und breit gefürchtet, doch haben Kambánber und Antefugoa zunächst das größte Interesse an ihm und seiner Lebensgeschichte.

Die dialektischen Unterschiede der beiden Dörfer zeigen sich schon im Namen dieses Geistes (Pidgin-Englisch: *tambaran*). Die Leute von Kambánber nennen ihn *Blissoa*, die von Antefugoa: *Vlissq*. Ich halte mich an diesen Namen, weil in Antefugoa doch sein Hauptbild ist. In Kambánber heißt der Vater *Vlissqs*: *Mangáremoa*, in Antefugoa: *Mangálemoa*; seine Mutter in Kambánber: *Fonbdlangme*, in Antefugoa: *Fónbalemä*.

In der Schreibweise der Eingebornen-Wörter folge ich dem Lautwert der deutschen Sprache, mit folgenden Ausnahmen:

*o* = *o* in „voll“ oder engl. „call“,  
*f* = *f* in „Feder“ oder *v* in „Vater“,  
*v* = *w* in „Wagen“,  
*w* = engl. *w* in „wall“.

Bei den Dorfnamen halte ich mich an die „amtliche“ Schreibweise, obwohl z. B. Antefugoa von den Leuten außerhalb dieses Dorfes auch Antefuga, manchmal sogar Antefugan genannt wird. Die „amtliche“ Schreibweise aber ist Antefugoa.

### 1. Die Mythen-Version aus Antefugoa <sup>3</sup>

*Vlissq* (wie er in Antefugoa genannt wird) wurde von einem Schwein geboren und ernährt. Er war ein richtiger Mann. Geist (*tambaran*) wurde er erst nach seinem Tode. Geboren wurde er im Dorfe Antefugoa (bzw. im Dorfe Kambánber) <sup>4</sup>.

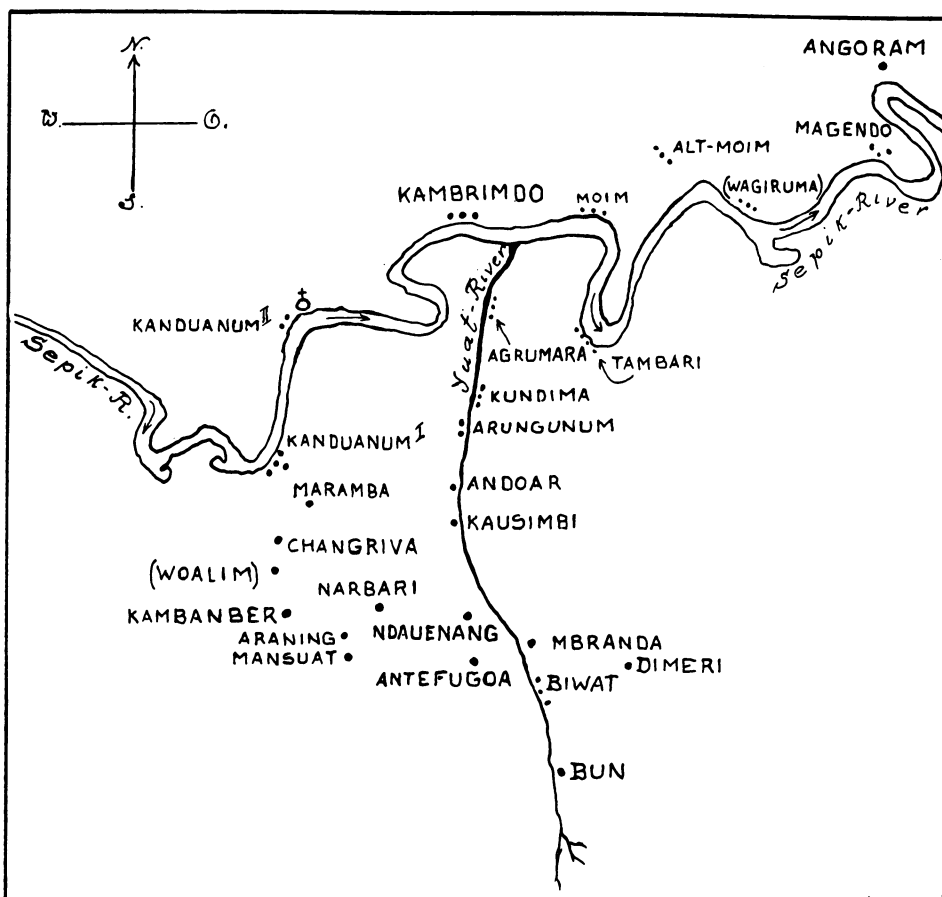
Der Vater *Vlissqs* war *Mangálemoa*; er war ein richtiger Mensch. Seine Mutter hieß *Fónbalemä*. Sie konnte sich in ein Schwein verwandeln und gab sich dann mit den Buschebern ab. Als Schwein gebar sie auch ihre Kinder: *Vlissq* als richtiges Menschenkind und seine Geschwister, die alle Schweine waren <sup>5</sup>.

Wenn *Fónbalemä* sich als Schwein wild im Busch herumtrieb, was meistens der Fall war, stahl sie überall die reifen Bananen aus den Gärten. Ihre Kinder (den Knaben und die kleinen Schweine) hatte sie auf diesen Streifzügen immer bei sich.

<sup>3</sup> Gewährsleute für diese Mythen-Variante waren mir die Antefugoa-Männer: Kuoimbemang (z. Zt. *Luluai*, d. h. amtlicher Dorfvorsteher von Antefugoa), Stefan Maókeba (z. Zt. *Tultul*, d. h. amtlicher „Sprecher“) und Simon Nyánfop.

<sup>4</sup> Die allgemeine Meinung der Antefugoa-Leute ist, *Vlissq* sei in ihrem Dorfe geboren worden. Nur Kuoimbemang behauptet gegen allen Widerspruch seiner Dorfgenossen mit Bestimmtheit, *Vlissq* sei im Dorfe Kambánber zur Welt gekommen.

<sup>5</sup> Einer von *Vlissqs* Schweine-Brüdern hieß *Ikómbassa*. Sein Schweinekopf wird heute noch im Dorfe Mbranda (auf der rechten Yuat-Seite) verehrt. In Mbranda befindet sich auch noch eine Geisterfigur (*tambaran*), die *Vlissqs* Freund *Urúngenam* darstellt, bzw. ist.



Vlissqs Vater *Mangálemoa* wurde darüber zornig, daß seine Frau auch den Knaben immer mitnahm. Er befürchtete, *Vlissq* würde im Busch noch ganz verwildern, und er beschloß darum, seine Frau *Fónbalemä* zu töten. Im Garten eines andern Mannes machte er unter einer Bananenstaude eine Schweine-Fallgrube und deckte sie sorgsam mit Laub und dünnem Reisig zu. Dann nahm er seinen Speer, versteckte sich in der Nähe und wartete.

*Fónbalemä* kam (als Schwein) an die Bananenstaude heran, um sich die reifen Bananen zu holen, fiel aber dabei in die Fallgrube. *Mangálemoa* lief eilends aus seinem Versteck herbei und tötete seine Frau in der Grube mit dem Speer. Den kleinen *Vlissq*, der seine Mutter begleitet hatte, nahm der Vater mit sich in sein Dorf Antefugoa. Der Vater belog ihn, denn er war noch ein kleines Kind, und sagte, das getötete Schwein sei ein gewöhnliches Schwein gewesen.

Schon als Kind wandte sich *Vlissq* dem Bösen zu. Im Alter von drei oder vier Jahren ging er in ein anderes Dorf, dessen Name und Lage nicht mehr bekannt sind, rief dort alle Dorfkinder um sich und ging mit ihnen an den Fluß zum Baden. Am Ufer des Flusses lag ein angeschwemmter Baumstamm. Nach dem Baden sagte *Vlissq* zu den Kindern: „Wir wollen uns alle

dort auf den Baumstamm legen, daß wir wieder trocken werden.“ Als die Kinder sich niedergelegt hatten, speerte *Vlissq* sie alle zu Tode.

Ein anderes Mal <sup>6</sup> sagte er zu den Knaben eines Dorfes: „Wir wollen baden gehen“. Sie gingen mit ihm. Nach dem Bade machte er den Vorschlag: „Wir klettern auf eine Betelnußpalme, dann bleibt das Wasser von unserm Körper an der Palme haften, und wir sind schneller wieder trocken.“ <sup>7</sup> Damit waren sie einverstanden. Er kletterte als erster am Stamm der Palme hoch, und alle Knaben folgten ihm. Als er oben angekommen war, ließ er sich schnell am glatten Stamm hinuntergleiten, wobei er alle anderen Knaben, die ihm entgegenkletterten, herunterwarf. Er trampelte dann auf den Knaben am Boden herum und brach ihnen allen das Genick. Sein Vater wurde über diese Untat sehr böse. Er mußte für die toten Kinder den Eltern zahlreiche Muschelringe geben <sup>8</sup>, um sie zu versöhnen.

Als *Vlissq* schon etwas größer geworden war, sagte er zu seinem Vater: „Mach mir einen Speer aus Sagopalmrinde. Ich will eine kleine, junge Kokosnuß ins Wasser werfen und mit dem Speer darauf schießen.“ <sup>9</sup> Das war aber eine Lüge. Als der Vater ihm den Speer verfertigt hatte, schoß *Vlissq* mit ihm eine Anzahl Knaben zu Tode. Wieder wurde der Vater zornig und sagte: „Ich habe keine Muschelringe mehr, um die toten Knaben zu bezahlen. Nimm die Ringe von deiner Schweinemutter und bezahle selbst die Kinder.“

Der Vater hatte ihn nun gründlich satt. *Vlissq*, der inzwischen groß und stark geworden war, lief aus seiner Heimat fort, kam in die Nachbardörfer und tötete dort alle Leute.

In einem Dorfe traf er auf eine Anzahl Männer, die gerade einen schweren Eisenholzbaum (*Afzelia bijuga*; Pidgin-Englisch: *kwila*) auf ihren Schultern trugen. „Wartet, ich will euch tragen helfen“, sagte *Vlissq*, „ihr Männer alle tragt den Stamm am vorderen Ende, ich werde ihn am hinteren Ende allein tragen, denn ich bin sehr stark“. Damit waren die Männer sehr zufrieden. Als sie sich den schweren Stamm auf die Schultern gehoben hatten, schob *Vlissq* plötzlich von hinten her den Stamm mit gewaltiger Kraft nach vorn, sodaß die Männer hinfielen und unter dem schweren Baumstamm erdrückt wurden.

Im Dorfe Bun aber tötete er niemand, sondern heiratete dort zwei Frauen. Er wollte in Bun mit seinen Frauen seßhaft werden, bekam aber Streit mit seinen Frauen, lief davon und ließ die Frauen im Dorf zurück.

So kam er in das Dorf Kambánber. Die Männer dieses Dorfes waren daran, ein neues Geisterhaus zu bauen, als er ankam. Er schaute sich den Neubau an und sagte zu den Männern: „Der Giebel steht ja ganz schief.

<sup>6</sup> Es ist nicht klar, ob diese Episode nur eine Variante zur vorhergehenden ist, oder ob es sich um eine neue Untat handelt.

<sup>7</sup> Das ist eine Art Abtrocknung, die auch heute noch bei der männlichen Jugend Antefugoas beliebt ist.

<sup>8</sup> Der wörtliche Ausdruck lautet: Er kaufte die toten Kinder mit viel Muschelringen. Diese Sitte ist auch heute noch in Kraft. Es sind Muschelringe gemeint, die als Schmuck dienen.

<sup>9</sup> Das ist ein Kinderspiel, das noch immer sehr beliebt ist.

Ich will hinaufsteigen und ihn gerade machen.“ Er stieg auf das Dach des Geisterhauses, ließ einige Lianen als „Zugstricke“ hinunter und rief den Männern unten zu: „Bindet einige Balken an die Lianen. Ich werde sie mittels der Lianen hier heraufziehen, denn ich brauche sie hier.“ Die Männer taten, wie er wollte. Als er die schweren Balken alle oben hatte, warf er sie mit aller Wucht auf die Leute, die den Neubau umstanden, und tötete sie auf diese Weise alle.

Nun wußten die überlebenden Dorfbewohner, mit wem sie es zu tun hatten. Einige beherzte Männer sagten: „Es ist nicht gut, wenn er das ganze Dorf vernichtet. Wir wollen ihn töten.“ Die Männer ergriffen ihre Waffen und schossen ihre Pfeile auf *Vlissq*, der noch auf dem Geisterhause war. Schon hatten alle gesunden Männer (d. h. die keine körperlichen Gebrechen hatten) ihre Pfeile abgeschossen, ohne *Vlissq* auch nur zu treffen. Aber da war noch ein Mann mit einem großen Geschwür am Gesäß. Der Mann hieß *Veáfop*. Er nahm Bogen und Pfeil, zielte, schoß und traf *Vlissq* ins rechte Auge. *Vlissq* fiel herunter und war tödlich getroffen.

Als er nun so im Sterben lag, sagte er zu den Männern: „Ihr könnt mein Fleisch essen, aber kocht nicht meinen Kopf, an-dem doch kein Fleisch ist. Werft den Kopf lieber in den Sumpf, da kann er verfaulen.“ Das war den Männern recht. Als *Vlissq* tot war, ergriffen sie die Leiche, zerschnitten sie, brieten sie am Feuer und verzehrten sie. Den Kopf aber schlugen sie in Stücke und warfen die Stücke in den Sumpf.

*Vlissqs* Hinterkopf versteckte sich zunächst am Boden des Sumpfes und ging dann durch die Erde hindurch in das Dorf Dímeri<sup>10</sup>. Als dort in Dímeri eine Frau Wasser schöpfen wollte, sah sie den Hinterkopf *Vlissqs* im Wasser liegen. Erschreckt lief sie davon und rief: „Dort liegt ein Menschenkopf im Wasser!“ *Vlissq* aber rief ihr nach: „Lauf doch nicht davon! Leute aus einem andern Dorfe haben mich getötet und verspeist. Nur mein Kopf ist nach hier gekommen.“<sup>11</sup>

Auf den Ruf der Frau hin kamen die Dímeri-Leute herbei und holten den Hinterkopf aus dem Wasser. Sie ergänzten ihn mittels Tonerde zu einem vollständigen Kopf und legten ihn auf einen Holzchemel im Geisterhaus. Sie schlachteten ihm einen Hahn und brachten ihm zu essen.

Dann hatte ein alter Dímeri-Mann ein Traumgesicht. Er sah im Traume *Vlissq*, der zu ihm sagte: „Ich möchte nach Antefugoa, dem Dorf meines Vaters und meiner Mutter, zurück!“ Daraufhin sandten die Dímeri-Leute Nachricht nach Antefugoa. Die Antefugoa-Männer kamen sofort nach Dímeri, kauften sich den Kopf *Vlissqs* gegen Sago, Tabak<sup>12</sup> und Muschelringe und brachten

<sup>10</sup> Dímeri liegt auf der rechten Seite des Yuat River, etwa 90 Minuten von Biwat entfernt. Die Dímeri-Leute sind weit und breit bekannte Töpfer. Die Leute hier aus der ganzen Umgegend gehen nach Dímeri, um Tontöpfe und -schüsseln zu kaufen. Ich selbst habe auch schon solche Einkäufe in Dímeri gemacht.

<sup>11</sup> Nach einer andern Version soll ein Dímeri-Mann, der gerade in Kambánber war, den Hinterkopf *Vlissqs* nach Dímeri gebracht haben.

<sup>12</sup> Die Dímeri-Leute haben selbst keinen Tabak und müssen ihn immer von andern Dörfern kaufen.

ihn (mit der Ergänzung aus Tonerde) nach Antefugoa. Dort verfertigten die Antefugoa-Leute dem Kopt *Vlissos* einen neuen Körper aus Holz<sup>13</sup>, bekleideten die Figur mit einem neuen Frauenschurz, weil *Vlissos* es so gewünscht hatte<sup>14</sup>, und stellten ihn in ein eigenes Geisterhaus. Nur die Männer durften ihn sehen.

Nun fing *Vlissos* wieder an mit seinen bösen Taten. Er schickte auf die Leute einen ungewöhnlich starken Hautausschlag (eine Art Krätze; Pidgin-Englisch: *kaskas*), der so gefährlich war, daß alle davon Befallenen sterben mußten. Die Haut brach am ganzen Körper auf und fiel ab, als ob sie vom Feuer verbrannt wäre. Bisweilen verwandelte sich *Vlissos* auch in den Mann einer Frau und verkehrte geschlechtlich mit ihr; die Frau starb daran. Dann wieder verwandelte er sich in die Frau eines Mannes; der Mann starb dann, wenn er mit seiner (vermeintlichen) Frau Verkehr hatte.

Daraufhin brachten die Dorfbewohner dem *Vlissos* Opfer dar. Sie schlachteten ein Schwein und opferten ihm die Schweineleber<sup>15</sup>. Wenn ein Mann keine Schweineleber opfern würde, dann würden bestimmt alle seine Hauschweine in die Nachbardörfer laufen und dort getötet werden.

Wollten die Männer von Antefugoa auf die Jagd gehen, fanden sie öfters im Busch überhaupt kein Wild, weder Schweine noch Kasuare noch sonst etwas Lebendes. Dann nahmen sie ein bestimmtes Gemüse (Pidgin-Englisch: *kumu* oder *kumung*), gingen damit zu *Vlissos* ins Geisterhaus und „aßen mit ihm“. Sie sagten zu ihm: „Schau her, wir haben nur Gemüse zu essen. Wir haben kein Fleisch als Zuspeise. Schick uns doch wieder Wild in den Busch!“ *Vlissos* hatte Mitleid mit den Leuten und schickte das Wild in den Busch zurück. Die Männer gingen auf die Jagd, schossen viel Wild und brachten von jedem erlegten Tier die Leber dem *Vlissos* ins Geisterhaus. Auch wenn die Leute Hühner schlachteten, war die Leber für *Vlissos*.

Eines Tages sagte *Vlissos* zu den Leuten: „Ihr habt einen Baumbären geschossen, aber ich habe ihn nicht gesehen.“ Sofort gingen die Männer auf die Jagd, schossen einen Baumbären und brachten *Vlissos* die Leber. Da war er wieder versöhnt. So machten sie es nun immer.

## 2. Die Mythen-Version aus Kambánber<sup>16</sup>

In einem Dorfe in der Nähe von Kambánber, dessen Name und Lage nicht mehr bekannt sind, lebte ein Mann namens *Mangáremoa*. Eines Tages ging er mit seinem Hunde auf die Jagd in den Busch. Als er an einen großen Gummibaum (Fikus) kam, sah er in der Baumkrone einen Baumbären sitzen. Der Mann stieg auf den Baum, um den Baumbären zu fangen. Als er aber oben ankam, verwandelte sich der Baumbär in ein schönes Mädchen. Das Mädchen hieß *Fonbólángme*.

<sup>13</sup> Der Name des damaligen Holzschnitzers ist nicht mehr bekannt, denn das alles geschah in grauer Vorzeit.

<sup>14</sup> Die Holzfigur *Vlissos* war nie unbekleidet, sondern trug immer einen Frauenschurz, wie noch heute.

<sup>15</sup> Die geopfernte Leber wird später von den Männern verzehrt.

<sup>16</sup> Diese Mythe verdanke ich dem „Doktorboy“ Andreas Nángemai aus Kambánber.

*Fonbálangme* nahm den Mann mit sich und brachte ihn durch eine Tür in den Gummibaum hinein. In dem Baum lebte eine Geisterfamilie (*tambaran*), und das Mädchen gehörte auch zu ihnen. Das Mädchen hatte wohl Eltern und Brüder, aber keine Schwestern. Die Namen der Eltern und Brüder sind nicht mehr bekannt.

Als *Mangáremoa* in das Haus dieser Geisterfamilie kam, sah er in einer Tasche einige Stöcke liegen. Das Mädchen hatte nämlich vorher durch Zauber seine Eltern und Brüder in Stöcke verwandelt und in die Tasche gesteckt, damit diese nicht sehen sollten, was sie tat. Der Zauber war so stark, daß die Eltern und Brüder nichts sahen und hörten. Das Mädchen sperrte nun den Mann in ihr Haus ein und schlief mit ihm, bis sie schwanger wurde. Danach konnte er das Haus der Geisterfamilie wieder verlassen und heimkehren. Er ging in sein Dorf zurück.

Später sahen die Eltern und Brüder, daß *Fonbálangme* schwanger geworden war, und fragten das Mädchen: „Du bist ja schwanger. Deine Brustwarzen sind schon ganz schwarz geworden. Welcher Mann war bei dir? Wo ist er?“ Das Mädchen weinte und sagte: „Vor einiger Zeit hatte ich einen Mann. Aber er ist nicht von unserm (Geister-)Platz. Er kommt aus einem andern Dorf. Darum habe ich ihn damals vor euch versteckt.“

Die Eltern sagten: „Hole den Mann her! Wir wollen ihn sehen.“ Da erschrak *Fonbálangme* sehr, denn sie fürchtete, die Eltern könnten den Mann umbringen. Doch sie ging zu *Mangáremoa* und unterrichtete ihn über den Willen der Eltern. Der Mann war aber sofort bereit und ging mit dem Mädchen auf den Geisterplatz im Baum. Als die Eltern den Mann gesehen hatten, konnte er in sein Dorf zurückkehren.

Nachher zur gegebenen Zeit gebar *Fonbálangme* zwei Kinder: einen Knaben, der *Blíssoa* genannt wurde, und ein Schwein. Vor dem Schwein fürchtete sie sich und legte es unter das Haus. Es war kein gewöhnliches Schwein, sondern ein „Geisterschwein“. Es bekam keine Muttermilch von ihr, sondern nur das gewöhnliche Fressen wie jedes andere Schwein: Yams, Bananen, Sago usw. Später hat *Blíssoa* dieses Schwein, das sein Zwillingbruder war, getötet und weggeworfen.

*Blíssoa* wuchs heran wie jedes andere Kind. Als er schon ein älterer Knabe geworden war, sagte seine Mutter *Fonbálangme* zu ihm: „Es ist besser, wenn du jetzt zu deinem Vater gehst.“ Sie brachte ihn in den Garten *Mangáremoas*. *Blíssoa* schaute sich nach etwas Eßbarem um und fand einige reife Bananen im Garten. Nun kam *Mangáremoa* in seinen Garten, sah den Knaben die Bananen essen und glaubte zuerst, es sei ein fremdes Kind an seine Bananen gegangen. Aber *Blíssoa* sagte zu ihm: „Ich bin *Blíssoa*, dein Sohn.“ Der Mann überlegte bei sich: es würde dies wohl der Knabe sein, den er mit dem Geistermädchen gezeugt habe. Da nahm er *Blíssoa* mit sich in sein Dorf.

Im Dorfe erwuchs *Blíssoa* zu einem großen und starken Manne, wie auch sein Vater einer war. Aber nun fing er an, böse Gedanken zu denken und verderbliche Pläne zu schmieden, die er auch bald zur Ausführung brachte. Er tötete alle Leute in den umliegenden Dörfern. Sogar bis an den Sepik dehnte er seine Untaten aus. Er war der Feind aller. In den Dörtern ver-



nichtete er restlos alles, aber die Kokospalmen ließ er stehen. Er verschonte nur das Dorf seines Vaters.

Alle Dörfer waren schon zerstört bis auf das Dorf Woálim, das zwischen Changriva und Kambánber im Busch lag <sup>17</sup>. *Blissoa* zog aus, auch Woálim zu vernichten. Aber die Woálim-Leute hatten sich vorbereitet. *Blissoa* kam ins Dorf Woálim, sah sich dort das neue Geisterhaus an und sagte zu den Leuten: „Ihr habt das Haus nicht gut gebaut.“ Die Woálim-Männer stellten sich harmlos und sagten zu ihm: „Steig du hinauf und bring es in Ordnung. Wir kennen uns darin nicht so gut aus wie du.“ *Blissoa* kletterte also auf das Geisterhaus. Die Leute hatten schon die Dachsparren aus dem Holz der wilden Betelpalmen (Pidgin-Englisch: *limbum*) auf das Dachgerüst gebunden, um darauf die Dachbedeckung (Pidgin-Englisch: *marota*) zu befestigen. *Blissoa* löste alle Dachsparren los, um damit die Leute zu töten. Die Männer unten aber riefen ihm zu: „Du willst uns töten. Wir kennen dich schon zur Genüge. Heute aber mußt du selber sterben.“ Die Männer ergriffen ihre Bogen und Pfeile und schossen wie wild auf ihn. *Blissoa* aber wich allen Pfeilen so geschickt aus, daß keiner ihn traf. Da befahl ein großer Schrecken die Männer. Nur zwei Männer hatten noch je einen Pfeil. Der eine Mann stand auf der einen, der andere auf der andern Seite des Geisterhauses. Beide schossen gleichzeitig ihre Pfeile ab, und der eine traf ihn in das rechte Knie, der andere in das linke Knie. *Blissoa* fiel herunter auf den Boden. Sein Fall war wie ein gewaltiger Donnerschlag. Alle Leute weit und breit, auch die am Sepik wohnenden, hörten den Fall.

*Blissoa* war tot. Sie schnitten seine Leiche in Stücke und verzehrten sie. Nur zwei Frauen aßen nicht mit. Sie hatten Mitleid mit *Blissoa* und sagten: „Er gehörte doch zu unserer Sippe.“ Sie sammelten seine Knochen und legten sie auf eine Plattform. Diese Knochen kamen später nach Kambánber. Nur der Kopf *Blissoas* kam nach Antefugoa. So wurde *Blissoa* der Schirmherr beider Dörfer (Kambánber und Antefugoa).

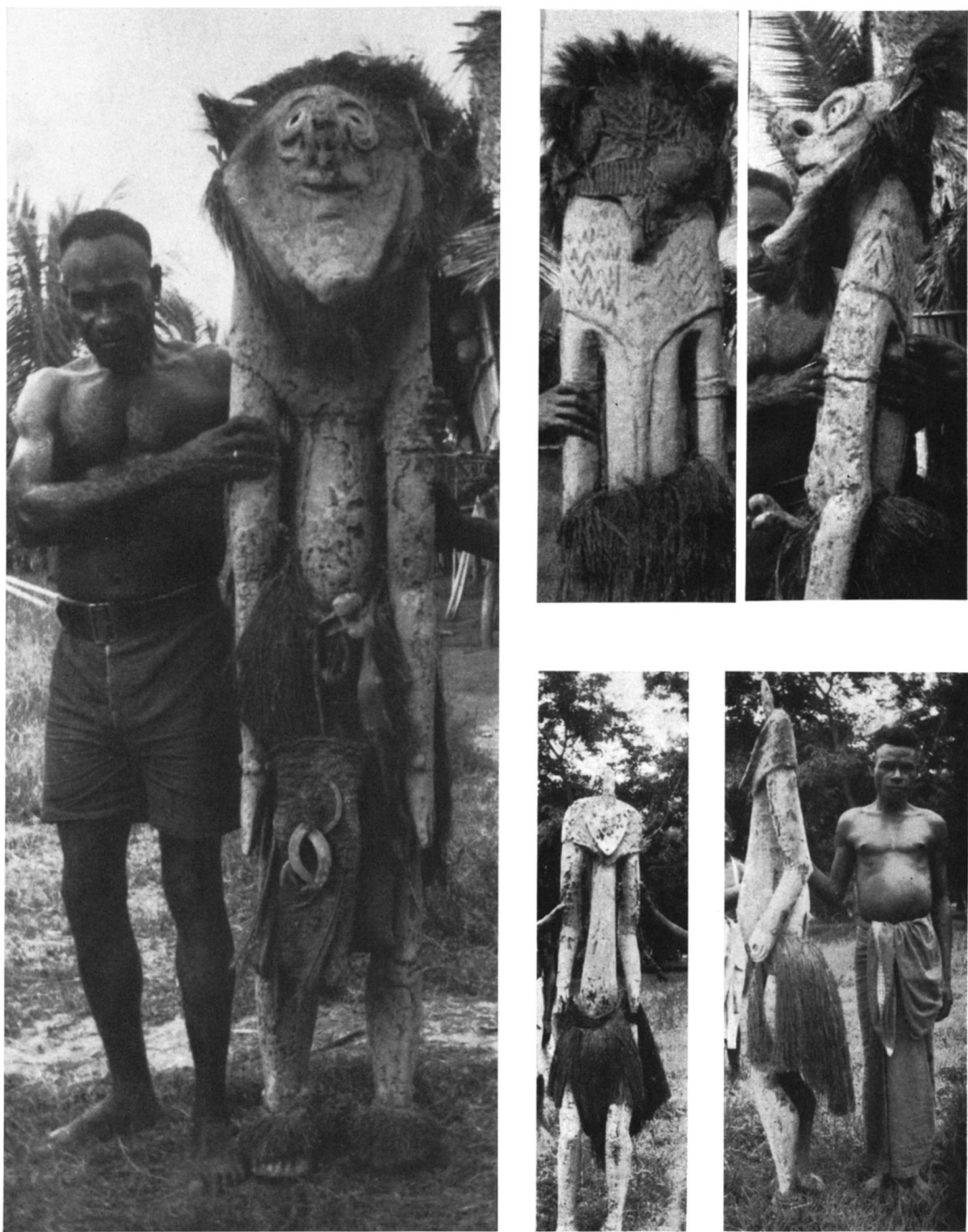
Wenn sich ein Feind diesen Dörfern nahte, gingen die Leute zu *Blissoa* (zu seinem Kopfe, bzw. zu seinen Knochen) und sagten: „Die Feinde kommen. Du mußt uns helfen, daß wir die Feinde vernichten können. Wehre du ihre Pfeile und Speere ab, damit keiner unsere Haut berühren kann!“

Auch wenn die Männer auf die Jagd, die Frauen zum Fischfang gehen wollten, flehten sie zuerst zu *Blissoa* und sagten: „Du mußt uns helfen, daß wir Wild finden, daß wir Fische fangen.“ Dann hatten die Männer eine erfolgreiche Jagd im Busch, und die Frauen fingen viele Fische und Krebse. Auch in Krankheitsfällen suchten die Leute Hilfe bei *Blissoa*, und er heilte die Kranken.

*Blissoa* bekam aber keine Opfer.

<sup>17</sup> Das Dorf Woálim existiert heute nicht mehr. — Hier sei noch am Rande die Bemerkung gestattet, daß wir bei den Holzplastiken aus diesen Yuatbusch-Dörfern in bezug auf deren formaler Gestaltung noch allerlei Überraschungen erleben können. Das zeigt z. B. auch der merkwürdige, aus dem Dorfe Changriva stammende „Flute-head“ aus Holz, den KJERSMEIER publizierte (briefliche Mitteilung vom 13. 1. 1951. Vgl. CARL KJERSMEIER, Art in New Guinea. Copenhagen 1948, Bild Nr. 8. Rezension dazu im Anthropos 45. 1950. pp. 986 f.). Die Holzfigur Nr. 3 stammt nach der gleichen brieflichen Mitteilung des Verfassers aus dem Sepik-Dorfe Kambaramba (GEORG HÖLTKE).

KARL LAUMANN, Vlissq, der Kriegs- und Jagdgott am unteren Yuat River, Neuguinea



*Vlissq*, der Kriegs- und Jagdgott am unteren Yuat River, Neuguinea.  
Links : Die Geisterfigur *Vlissq* in Frontalansicht (Körper aus Holz, Kopf aus Schädelknochen, Holz, Keramik und Flechtwerk). Rechts oben : Kopf und Oberkörper von hinten und von der Seite gesehen. Rechts unten : Der alte Körper *Vlissqs* in der Frontal- und Seitenansicht.  
(Photos : KARL LAUMANN, S. V. D.)

### 3. Das Bild Vlissq in Antefugoa

Das Bild, d. h. die Holzfigur *Vlissq*, die hier beschrieben werden soll, befindet sich in einem eigenen „Geisterhause“ in Antefugoa. Es ist ein richtiges großes Haus, nicht nur ein Häuschen, wie beispielsweise in Kambánber. Während *Tamdsua*, der Jagdgott aus Maramba, immer im Privathause des Besitzers aufbewahrt wurde und wird<sup>18</sup>, steht *Vlissq* Bild immer nur in einem eigenen Geisterhause. Die Frauen dürfen ihn nicht sehen.

Unter den Geisterbildern (*tambaran*) der hiesigen Dörfer ist *Vlissq* Figur ein eigener Typ, denn er besteht aus dem abnehmbaren Kopf aus Holz, Schweineschädel, Tonerde und Flechtwerk und dem Körper aus Holz. Ich kenne kein zweites Stück dieser Art.

Die ganze Figur (Körper mit aufgesetztem Kopf) ist 171 cm hoch. Der Körper ist aus dem sog. *garamut*-Holz<sup>19</sup> geschnitzt. Er besteht aus einem einzigen Stück Holz. Die Schulterbreite beträgt 30 cm. Die überlangen Arme messen 94 cm, dagegen die Beine nur 81 cm. Der walzenförmige, 71 cm lange Leib hat in der Nabelgegend einen Querschnitt von 13 : 17 cm, wobei die höhere Zahl die Entfernung vom Nabel zum Rückgrat angibt. Der Nabel wird durch eine kleine Erhöhung angedeutet, die männlichen Genitalien sind auffällig klein. Die Füße (17 cm lang, 12 cm breit) stehen getrennt nebeneinander flach auf dem Boden, genügen aber als Standfläche nicht, daß die Figur selbständig darauf stehen könnte. Finger und Zehen sind durch Kerben nur angedeutet.

Die Figur ist mit einem Frauenschurz bekleidet, der, wie bei den hiesigen Frauen allgemein üblich, hinten etwas länger ist als vorn. Der Schurz ist aus den gefransten Herzblättern der Sagopalme gefertigt. Vorn vor dem Schurz hängen zwei geflochtene Taschen übereinander (die untere ist auf der Abbildung nicht sichtbar). Leute aus den Dörfern Mansuat und Narbari haben die beiden Taschen aus Schößlingen der Sagopalme gefertigt. Auf der oberen Tasche sind einige Eberhauer von Buschschweinen befestigt. Diese Eberhauer sind Geschenke „großer Männer“ an *Vlissq* und sollen *Vlissq* Feinde bezeichnen.

Als Ornament trägt die Figur auf der Schulter- und oberen Rückenpartie eingeschnitzte Zickzacklinien. Außerdem sind an den Oberarmen und oberhalb der Knie Arm-, bzw. Beinbänder aus Rotang aufgeflochten. Um die Fußknöchel sind Schmuckbänder aus gefransten Herzblättern der Sagopalme gelegt, gefertigt in der gleichen Herstellungstechnik wie beim Frauenschurz.

Vorn im Schurz steckt noch ein Knochendolch aus Menschenknochen. Diesen Dolch bekam *Vlissq* von seinem Vater, um die Feinde zu töten. Die ganze Figur ist dick mit Ockerfarbe, die man aus dem Dorfe Bun bezieht, bemalt. Trocken geworden blättert diese Ockerfarbe ab, so daß, wie auf der

<sup>18</sup> LAUMANN, wie Anm. 1, p. 811.

<sup>19</sup> Der Baum wird so genannt, weil aus ihm auch die Schlitztrommeln (*garamut*) gefertigt werden. Das Holz ist relativ leicht zu bearbeiten.

Abbildung zu sehen ist, die Oberfläche rissig und narbenähnlich erscheint. Es handelt sich dabei also nicht um eingeschnittene Ornamente.

Dieser bis jetzt beschriebene Körper ist schon der zweite Körper *Vlissos*. Vordem hatte er einen andern Körper, der noch in Antefugoa existiert; ich konnte ihn photographieren. Als der erste Körper, aus *garamut*-Holz geschnitzt, alt und schlecht geworden war, schnitzten ihm die Antefugoa-Männer einen neuen (den jetzigen) Körper und setzten den alten (ersten) Kopf darauf. Darum zeigt der Körper zwischen den Schultern einen spitzen Bolzen, der den Kopf getragen hat. Der alte Körper hat etwa die gleiche Höhe wie der neue, die Länge der Arme ist aber nur 74 cm (bei der neuen Figur: 94 cm), die der Beine 83 cm (heutige Figur: 81 cm). Die Füße waren 19,5 cm lang (heute: 17 cm) und 12 cm breit (heute: 12 cm). Eigenartig ist die Verjüngung des Leibes zum Brustbein hin, der Querschnitt in der Nabelgegend beträgt 12 : 22,5 cm (heute: 13 : 17 cm). Auf der Brust trägt die alte Figur ein beiläufig herzförmiges Ornament herausgeschnitzt, das wohl als Brustschmuck aus Goldlip-Muschel aufgefaßt werden muß.

Die Bildschnitzer sind in beiden Fällen unbekannt, denn die Körper wurden angeblich schon in grauer Vorzeit gefertigt. Vom zweiten weiß man, daß er aus Antefugoa war, vom ersten darf man es vermuten. Stilkritisch sind die Unterschiede beider Körper sehr beachtenswert und wohl auch kunsthistorisch verwertbar. Während die alte Figur noch die normal langen Arme mit der typisch leichten Einknickung am Gelenk hat, zeigt die zweite (jetzige) Figur die übermäßig langen Arme in gestreckter Haltung, wie wir das schon genau so bei der Holzfigur *Tamásuas* aus Maramba kennengelernt haben<sup>20</sup>.

Das Merkwürdigste an der Figur *Vlissos* ist aber sein Kopf. Es fällt uns schon auf der Abbildung sofort die Massigkeit seines Kopfes auf, der 30,5 cm breit (Gesichtsbreite) und vom Scheitel bis zum Kinn 39 cm lang ist. Wie schon gesagt, ist der Kopf vom Körper abnehmbar und ein Stück für sich, wenn er zur Zeit auch mit Rotang am Körper festgeschnürt ist.

Der Kopf besteht aus verschiedenen Teilen und Materialien. Das unsichtbare Kernstück scheint ein, vermutlich wenig profilierter, kleiner Holzklotz zu sein (wenn es nicht etwa ein Menschenschädel ist) mit einem unteren Loch, in das der Bolzen des Körpers gesteckt wird. Dieses Kernstück heißt der „Hinterkopf“ *Vlissos*, der nach der Mythe nach Dímeri gegangen war. Vor diesem Kernstück und daran mit Rotang festgebunden ist ein Schweineschädel befestigt, der die Unterlage für das Gesicht *Vlissos* abgibt. Die Schweineschnauze (auf der Photographie nicht erkennbar) bildet das Kinn des Gesichtes. An die Backenseiten des Schweineschädels sind kleine Muschelringe mittels Rotang befestigt. Dieser Schweineschädel soll der Schädel seines Bruders sein, der nach der Mythe ja ein Schwein war und bei dem Dorfe Changriva getötet wurde<sup>21</sup>. *Vlissos* selbst hat angeordnet, daß ihm dieser Schweineschädel vorgebunden werde. Die Nase mit großem runden

<sup>20</sup> LAUMANN, wie Anm. 1, p. 811.

<sup>21</sup> Der Name dieses Bruders ist nicht bekannt. Der Schweineschädel eines andern Bruders namens *Ikómbassa* wird, wie schon in Anm. 5 gesagt, im Dorfe Mbranda verehrt.

Loch im Septum ist aus Rotanggeflecht gemacht, die Ohren sind mit Rotang überflochten. Alle Löcher und Unebenheiten des Schädels sind mit roter Tonerde ausgefüllt, und dieser dick aufgetragene Ton ist dann zu einem groben anthropomorphen „Gesicht“ geformt worden. Die Tonerde stammt aus dem Dorfe Bun. Diese Technik erinnert an die bekannten, mit Ton übermodellierten Menschenschädel in den Geisterhäusern am Sepik. Die Mundspalte des Gesichtes steht etwas offen. Als Augen sind Goldlipmuschelstücke (Pidgin-Englisch : *talimbum*) mit einem kleinen Loch in der Mitte eingefügt. Zwischen Nase und Oberlippe kommen zwei spitze Muschelstücke heraus, die an der Nase mittels Rotang befestigt sind und vermutlich den bekannten Nasenseptumschmuck darstellen sollen. Das ganze Gesicht, von der seitlichen Haargrenze an, ist von einem relativ langen Bart, gebildet aus Kasuarfedern, umrahmt. Auch die Kopfhaare, ein Haarkranz vorn auf dem Kopf, bestehen aus Kasuarfedern.

Auf dem Hinterkopf liegt ein aus Rotang geflochtener „Teller“, wie ihn die Leute hier gebrauchen, um gebratenen Sago darauf zu legen. Dieser „Teller“ wird unten und an den Seiten von einem fächerartigen Rotanggeflecht eingeschlossen, das wie die bekannten Fächer zum Feuer-anblasen und Moskito-schlagen aussieht. Selbst der „Handgriff“ fehlt nicht, der sich auf den Rücken der Holzfigur legt und dort an einem Ring befestigt ist, der aus dem Rücken der Figur herausgeschnitzt wurde. Auf dem „Teller“ ist eine kleine, etwa 2 cm lange, aus Rotang geflochtene und nach oben weisende Röhre zu sehen. Diese Röhre wird von einem kleinen Speerstück ausgefüllt. Es ist der Speer, mit dem *Vlissq* getötet wurde. Die Leute haben eine unheimliche Angst vor diesem Speerstück.

Der Kopf ist also wirklich ein Unikum und auch ein Kunstwerk eigener Art. Hergestellt wurde er, wie die Mythe erzählt, in Dímeri, dem bekannten Töpferdorfe auf der rechten Yuat-Seite.

Außer dieser wichtigsten *Vlissq*-Figur in Antefugoa gibt es auch noch Figuren von ihm in andern Dörfern. So ist z. B. im Dorfe Mansuat noch eine kleine *Vlissq*-Figur. Als ich sie photographieren und näher untersuchen wollte, widersetzten sich die Alten des Dorfes energisch. Darum kann ich hier vorläufig nur deren Existenz melden.

#### 4. Die Knochen *Vlissqs* in Kambánber

In Kambánber werden noch in einem eigenen kleinen Hause einige Knochen *Vlissqs* aufbewahrt und verehrt. Vor 12 Jahren sah ich diese Knochen zum erstenmal und seitdem schon öfters. Es handelt sich um Stücke von Menschen-, Schweine- und Kasuarknochen. Es sind fast alles nur kleine Stücke. Größere sind kaum dabei. Sie werden in dem kleinen Haus sorgfältig aufbewahrt und versteckt. Frauen und Kinder dürfen überhaupt nicht in die Nähe dieses Hauses kommen.

Vor 12 Jahren wollte man auch mich absolut daran hindern, die Knochen zu sehen. Man prophezeite mir die tödliche Rache *Vlissqs*. Man berief sich sogar auf das konkrete Beispiel eines weißen Arbeiteranwerbers, der auch die

Knochen sehen wollte, den sie aber mit Speeren und Pfeilen aus dem Dorf gejagt hätten. Kurze Zeit nachher wäre dieser Mann am unteren Sepik gestorben, wie es tatsächlich der Fall war. Das sei die Rache *Vlissqs* gewesen. Als auch dies keinen Eindruck auf mich machte, verlegten sie sich aufs Bitten. Ich solle doch die Knochen nicht ansehen, sonst müßten alle ihre Kinder sterben. Es gelang mir mit gütigem Zureden, die Leute zu beruhigen, aber sie standen zitternd von weitem, als ich das Häuschen betrat. Als mir nichts geschah, atmeten sie alle erleichtert auf und haben damals wohl bei sich gedacht und gesagt, daß mich ein besonders starker Zauber vor *Vlissqs* Rache beschützt habe. Seitdem konnte ich die Knochen ungehindert sehen.

### 5. *Vlissq* in Kult und Verehrung

Es ist noch immer tiefste Überzeugung bei den Leuten, wenn sie sagen : Wir müssen gut für *Vlissq* sorgen, sonst werden wir alle vorzeitig sterben.

*Vlissq* war in früheren Zeiten, als hier die Kriege noch an der Tagesordnung waren, besonders der weit und breit gefürchtete Kriegsgott. Bevor man in den Krieg zog, lehnte man eine neue Lanze an seine Figur. Die Lanze war mit Kokosnußöl und Ocker eingefettet. Dadurch wurde *Vlissq* zur Teilnahme am Kriege eingeladen. Er sollte helfen, den Gegner zu besiegen.

Heute ist *Vlissq* besonders ein Jagdgott, dem man die Leber der Tiere opfern muß, um Wild zu finden. Er kann die Jagdtiere vertreiben und wieder herführen. Die Mythen geben Einzelheiten darüber.

Das „gut für *Vlissq* sorgen“ besagt nicht nur, ihm die Leber der Jagdtiere zu opfern, sondern ihm auch sonstige kleinere und größere Geschenke zu machen. Die von den „großen Männern“ ihm geschenkten Eberhauer auf der oberen Tasche haben wir schon erwähnt. Weitere Geschenke (als Opfer ?) kommen fallweise in die Taschen hinein, und zwar in die untere Tasche das Essen und die Lebensmittel, in die obere Tasche Tabak, Betelnüsse, Betelpfeffer und Betelkalk.

Auch die alten Knochenstücke *Vlissqs* werden noch immer mit größter Sorgfalt behandelt und verwahrt. *Vlissq* wird uns alle vernichten, sagen die Leute, wenn wir ihn und seine Knochen mißachten. Davon sind sie fest überzeugt. Die Furcht vor dem gewalttätigen und rachesüchtigen Kriegsgott *Vlissq* beherrscht noch immer die Eingebornen in den Yuat-Dörfern, die Heiden und im tiefsten Innern auch die Neuchristen. Nur die jüngere Generation, besonders die Burschen, die beim Weißen als Arbeiter gedient haben, distanzieren sich mehr und mehr von den Anschauungen ihrer Väter.